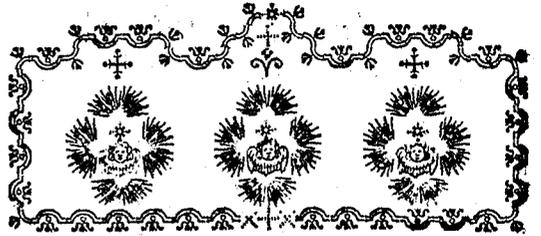


Andreas Sutors
freundschaftliche
B r i e f e
für Jünglinge.

Mit einer
Anweisung
nach
Gellerts Geschmacke.



Augsburg,
bey Elias Tobias Lotter,
1771.



Vorbericht.

Schon wieder Briefe? Ja; aber nur für Jünglinge. Die Arbeit fällt der Jugend ohne dieß beschwerlich. Lege man ihr nur eine Menge von Briefen vor: sie wird der Mühe überdrüssig und die schönsten Stellen darinn ohne Empfindung durchlaufen. Und dieses ist die Ursache, warum ich diese wenigen Briefe, die ich etwelche Jahre hindurch guten Freunden zugeschrieben habe, zusammenfammeln, und der Jugend wied-



men wollte. Sind aber Jünglinge über die schwächern Jahre weg; so wünschen sich bescheidene Lehrmeister ohnehin, daß sie sich Gellerts, Stockhausens zc. Briefe eigen machen; dann werden fähige Seelen mit allem Eifer eine Verbesserung ihres Verstandes, und anständige Neizung suchen.

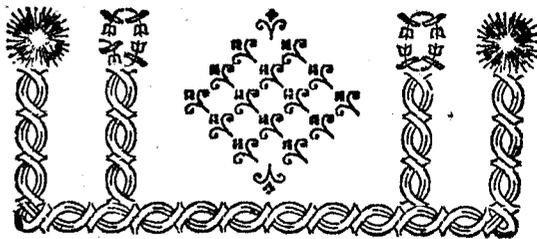
Salzburg den 8. April,
im Jahre 1771.



An-



5



Anweisung.

Der allgemeine Vortheil allein, den wir aus guten Briefen ziehen, muß uns die ächte Briefkunst schätzbar machen. Alle Menschen, wie wir sind, hangen gewissermaßen von einander ab; und unser Thun und Lassen macht uns oft die entlegensten Einwohner der Erde nothwendig. Sind wir demnach nicht glücklich, wenn wir uns Wege verschaffen können, wodurch wir die Abwesenden des Wohlstands, oder Vortheils halber nach Belieben gleichsam an unsrer Seite haben? Wir können uns durch wohlgesetzte Briefe Gönnern zärtlich empfehlen; und Freunden können wir uns dadurch gefällig machen.

A 3

Zeit

Jetzt geht nun die Sache da hinaus, daß ich meiner lieben Jugend eine richtige Anweisung zum Brief schreiben vorlege. Ich fände zu diesem Ende Gellerts Abhandlung für die tauglichste, wenn sie nur nicht sinnreicher abgefaßt wäre, als daß Jünglinge begreifen könnten. Ich will also die Hauptsache davon in aller Kürze begreiflich machen.

Der erste Begriff von einem Briefe ist ohne Zweifel dieser, daß er die Stelle eines Gespräches an einen Abwesenden vertritt. Er muß also allezeit einer mündlichen Rede mehr gleich kommen, als einer gepuzten Schreibart. Weil er aber keine ordentliche Rede ist; so muß man die Gedanken, und die Worte, ehe man sie niederschreibt, wohl überdenken, damit er sich über die Sprache des Pöbels erhebet, und eben auch Natürlich lautet. Mit einem Worte: der Brief muß so geschrieben seyn, als ob man mit dem Abwesenden persönlich spräche. Da sind die zwei Haupteigenschaften guter Briefe.

Die

Die Sprache darf also nicht des gemeinen Umgangs, sondern wohl erzogener Leute seyn. Damit aber auch der Inhalt nicht gezwungen vorgebracht werde: so wird allenthalben Genie, eine gute Erziehung, und die Gewalt in der Sprache erfordert. Man muß sich überdas jederzeit nach den Umständen der Person, welcher man zuschreibt, richten. Ehrerbietiger schreibt man Höhern; und an Geringere kann man nachlässiger schreiben. Man soll weder zu kurz noch zu lange werden; weil man schreibt, damit man verstanden werde.

Aus diesem kann man Urtheilen, wie fein die unbekannten, französisch, lateinischen und s. m. a. Worte in Briefen klingen. Man darf nichts künstliches darinn erblicken, und nichts überflüssiges, wenn es anders der Affect nicht verlangt. Aber vor allen muß man die gewöhnlichen Complimentformeln vermeiden: denn sie sind durch den beständigen Gebrauch zum Grauen eckelhaft geworden. Man will auch in Briefen gefallen; folglich wird man wohl nicht alles, was in die Feder kommt, hin-

N 4

schrei



Schreiben dürfen. Es gehöret vielmehr eine leb-
hafte Denkkraft dazu, welche auch den
geringsten Ausdrücken eine unverhohle Reiz-
ung geben kann; doch müssen wichtige Ein-
fälle niemals mühsam eingeschränket werden:
sonst fällt vom Briefe das Natürliche weg.

Man muß in diesem Stücke den Inn-
halt der Briefe wohl unterscheiden: denn
bey Trauerbriefen würden wichtige Einfälle
unnatürlich klingen; da sie doch die Ver-
traulichen angenehm machen. Ob man sich
auch schon bey diesen hüten muß, daß man
keine Possen reiße.

Die Ordnung der Gedanken muß nicht
weniger sorgfältig beobachtet werden. Ich
verstehe aber hiedurch keine gezwungene Mo-
delle, von denen uns einige Schriftsteller
niemal abzuweichen erlauben. Daß hieß
die natürliche Fähigkeit mit Zwange ver-
derben. Die beste Ordnung machen wir
alsdann, wenn wir uns den Hauptzweck
unser Briefes vorstellen, und dasjenige zu-
erst schreiben, was uns die gesunde Ver-
nunft zum ersten vorträgt. Oder sind die
Brie



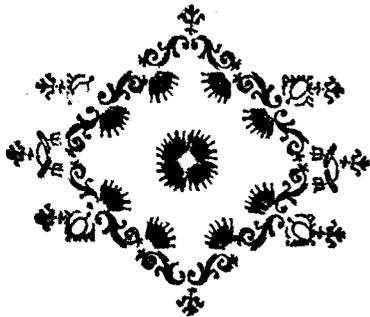
Briefe noch natürlich ordentlich, wenn man
sich im größten Affecte noch an Regeln
bindet? Wissen wir nicht, daß die Leiden-
schaften keine Ruhe zum Nachdenken übrig
lassen.

Die Gattungen der Briefe sind nach
verschiedenen Gelegenheiten, bey welchen
man schreiben muß, auch verschieden. Man
kann sie aber kürzlich in zwei zusammenzie-
hen; weil die vermischten ohnehin von die-
sen zweyen Gattungen Theil nehmen. Sie
sind entweder Wohlstandsbriefe, oder Ge-
schäftsbriefe. Zu der ersten Gattung gehö-
ren Glückwünschungs, Condolenz, Freund-
schafts u. s. a. m. Briefe; und zur zweyten
Art gehören die Gerichtsbriefe, und Bittbriefe.
Jede Gattung hat ihre sonderheitlichen Be-
obachtungen, welcher man durch Lesung gu-
ter Muster am leichtesten gewahr werden
kann. In der Hauptsache kommen sie ohne
das alle zusammen.

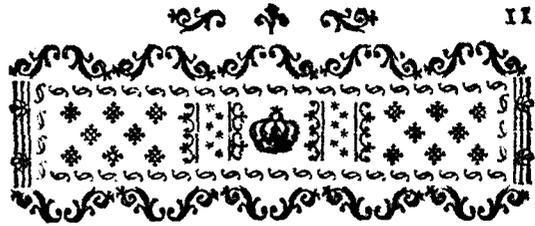
Jünglingen muß man in diesem Stü-
cke nicht viel mit Regeln überlästigt seyn;
weil man überzeugt ist, daß der Umgang
mit



mit erhabenen Personen, eine feine Den-
kungsart, die Wissenschaft der Sprache,
die Lesung guter Beyspiele, und die Uebung
die richtigsten Wege sind, durch welche
man gute Briefe zu Stande bringen kann.
Nur dieses bitte ich noch (es sind Gellerts
Worte) daß sich junge Leute ihre Aufsätze
im Anfange von guten Freunden und Ken-
nern beurtheilen lassen. Diese Kritiken wer-
den sie aufklären, und das Natürliche,
das Wohlstandige besser finden lassen,
als dicke Bände voll trockner, und
unbestimmter Regeln.



Erster



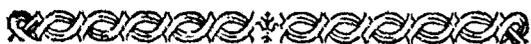
Erster Brief.

Ich bin glücklich, mein zärtlicher Freund!
Eine Stunde, eine ganze Stunde pocht
Niemand an meiner Thüre. Die Dienstbos-
then sind in die Schenke gelaufen, und meine
Schüler haben sich neben der großen Garten-
linde hingelagert. So recht! Jetzt schreibe ich
Ihnen: Ihr Bruder hat mich wieder gesund
gemacht, Ihr allerliebster Bruder! was für
eine mitleidige Menschenliebe! Ich werde ihm
dankbar dafür seyn. Gerne will ich für seine
Güte etwelche Rosenkränze herunterbethen.
Vey meinem Worte! künftige Woche soll sich
die Andacht aufangn. Hätte ich doch mein
musikalisches Instrument nicht vergessen, die
ehrwürdige Mandora! Das verzweifelte Verz-
gessen! Des Barbiers habe ich auch nicht mehr
gedacht, und das Trinkgeld — o wie gerne —!
aber

aber ich habe es halt vergessen. Verlangen Sie Neuigkeiten? Hier spricht man täglich von fünfhundert Reutern ohne Pferde. Ein fürchterliches Volk! Wann, und warum? von diesem spricht man nicht. Ich bin

Ihr

Freund



Zweyter Brief.

Keine Wünsche werden später eingelauften seyn, als die Meinigen. Sind Sie böse darüber? Ich rathe es Ihnen nicht: denn, wenn ich Ihnen von meinem Geschäfte eine Nachricht gebe; so müssen Sie sich ohne dieß wieder mit mir ausböhnen. Aber nein! mit Fleiße will ich Ihnen meine Hinderniß nicht offenbaren. Sie haben mir schon lange nicht mehr geschrieben; und darum müssen Sie gekraffet werden. Jetzt wünsche ich Ihnen Glück zu Ihrem Namenstage. Verlangen Sie noch mehr? Gut; so wünsche ich Ihnen noch mehr. Gewöhnen Sie sich doch endlich Ihr boshaftes

tes

tes Stillschweigen ab! Wo nicht, so bin ich der Meynung, daß Sie nicht mehr sind, wie ich

Ihr

alter Freund.



Dritter Brief.

Nur eine Viertelstunde lassen Sie mich überlaut aufklachen! Sie böser Freund! Warum sollen Sie denn Horazens Ermahnungen nicht? Sie wissen ja Ihre Stärke mehr, als sie Ihre Freunde wissen. Der letzte beim Tische? Je nu! die Letzten können die Ersten werden. Verzweifeln Sie nur nicht, mein Freund! und lassen Sie sich in Ihrem Eifer nicht mehr stören. Aber die Bücher zum Kopf? Eh! einem so groben Knechte muß man das Zahnwehe auf seinen Nacken wünschen. Dem gnädigen Herrn die Kleider abstäuben? Das läßt sich nicht übel. Doch stäuben Sie nur wacker darauf. Vielleicht stellt man sich bald einen Bedienten ein: und dann können Sie die Stelle eines Hofmeisters ruhig vertreten.

treten. Leben Sie wohl, Herr Hofmeister
mein zärtlicher Freund! Ich bin

Ihr

aufrichtiger
N. N.



Vierter Brief.

Schon wieder einen Brief? Ja mein lieber
Herr schon wieder einen Brief! Sie
halten es mir gewiß, gewiß halten Sie es mir
zu gute: denn ich kann ohne Versicherung Ihr
rer Freundschaft nicht mehr länger ruhig leben.
Würdigen Sie sich doch einmal zu schreiben!
Ich will Ihnen Gelegenheit an die Hände ge-
ben. Ich bitte Sie um den versprochenen Ge-
würzsaame. Schreiben Sie mir, warum Sie
ihn mir nicht ebender geschicket haben. Se-
hen Sie, da ist der Stof zu einem Briefe.
Ich bin

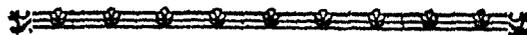
Ihr

N. N.

Fünf-

Fünfter Brief.

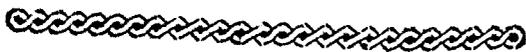
Sie zween D— habe ich richtig erhalten.
Warum schreiben Sie denn etwelche
Worte neben der Uberschrift meines Briefes
hin? Nachlässiger Freund! Haben Sie Man-
gel am Papier? Oder wollen Sie den Brief-
träger dadurch überzeugen, daß Sie mein
Freund sind? Nein: ich weis es, Sie haben
viele Geschäfte; und darum können Sie nicht
alle Posttage Briefe an mich schreiben. Gut!
ich bins zufrieden. Bleiben Sie nur mein
alter R—, und leben Sie gesund. Ich
meines Ortes fühle immerzu widrige Zustösse
meiner Gesundheit; aber es ist halt der Wille
des Herrn. Ich trage das Schicksal gerne,
weil ich noch mehr der Strafen verdient ha-
be. Gedenken Sie meiner in Ihrem Gebethe.
Ich bin zc.



Sechster Brief.

Ich schätze mich glücklich, recht glücklich
schätze ich mich, daß ich Ihr Schuldner
bin. Ich danke Ihnen von Herzen für das
übers

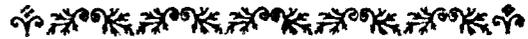
überschickte Päckchen. Wie gerne möchte ich Ihnen mit nächster Gelegenheit gefällig seyn! Darf ich ihnen Gellerss Briefe überschicken? Die Reden des R — — sind in die deutsche Sprache übersetzt, und das ist gewiß; aber unser Buchhändler hat sie nicht im Verlage. Wie es mit dem M — — gehe? Unvergleichlich! Man hält mich für einen Meister in diesem Stücke, und man wünschet sich die Ehre meinen Herrn Lehrmeister zu kennen. Und die Regeln der M — — sprechen mir auch ein Recht zu? die ehrgeizigen Regeln! Warum lassen sie denn meinem Herrn Professor zum Lohne seiner Arbeit nicht allen Ruhm? Ich will sie dafür strafen, die boshaften Geschöpfe. Und mit Fleiße werde ich das siebente Hauptstück nicht durchlesen. Leben Sie recht wohl. Ich bin x.



Siebenter Brief.

Wahrhaftig Sie zeigen Ihre Freundschaft im Werke. Schon wirklich einen Brief, den ich mit tausend Vergnügen durchgelesen habe! Mit Vergnügen? Ja mein Freund, recht

recht mit Vergnügen! weil er eine Comddie war. Es ist mit leid, recht leid ist es mir, daß die aufrichtigen Dienste, die Sie Ihrem Freunde erwiesen haben, zu einem verdrüßlichen Spiele Gelegenheit gegeben haben. Aber ich bin doch froh dabey, daß Sie ein Stoiker sind. Halten Sie nur dieses Jahr standhaft aus; und dann wird unser Vorhaben gewünschter von statten gehen. Schreiben Sie mir bald wieder; aber schreiben Sie mir auch Neuigkeiten, die keine Märchen sind, Sie Leichtgläubiger! Die neue Mordthat bey A — — hat mir meine Unne vor 20. Jahren leicht zehnmal zum Zeitvertreiber erzählt. Nächstens werde ich Ihnen von M — — eine neue Zeitung schreiben. Lieben Sie mich, und halten Sie Ihr Versprechen. Ich bin zc.



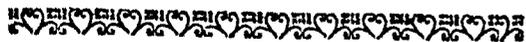
Achter Brief.

Eugend, und Frömmigkeit müssen uns kostbarer seyn, als alles Vergnügen. Glauben Sie aber nicht, mein liebenswürdiger A — —, daß ich die unschuldigen Erzählungen jemals tadeln



tadeln werde. Nein, ich werde Sie niemals tadeln. Wie würde ich denn ansonst eine edle Aufmunterung von den wilden Ausschweifungen unterscheiden können? Erhalten Sie nur Ihren Eifer im Gebethe, und setzen Sie Ihre Geschäfte mit Munterkeit fort; dann machen Sie Ihre künstlichen Sprünge wieder. Haben Sie das letzte Stück des P — schon durchgelesen? Wie artig! Nicht wahr? Es ist eine große Sünde, wenn Sie die ganze Erzählung nicht auswendig lernen. Sie la-
chen, und ich bin,

Ihr



Neunter Brief.

Wenn man die ächten Triebe der Freundschaft niemals tadeln kann; so ist es gewiß, daß meine Zeilen vom Tadel ledig sind. Sehen Sie, da haben Sie schon wieder einen Perioden. Jetzt sind Sie mit Ihrer Schande überzeugt, daß ich Massillon, und Fleschier gelesen habe. Aber im Ernste, mein Lieber, Sie müssen Ihren Irrthum fahren lassen:
sonst



sonst verlegen Sie die Sprache der Freundschaft. Haben Sie bey Herrn M — Ihre Aufwartung gemacht? Sie haben wohl gethan. Fänden Sie doch Gel-genheit mit Herrn P — zusprechen! Sie sind ja noch so liebeich in Ihrem Gespräche, als Sie bey den der Tafel im Kloster W — gewesen sind? Ey ja; so grüssen Sie mir meinen theuren Sittenrichter, und leben Sie vergnügt. Ich bin

Ihr

Ergebenster Freund.



Zehnter Brief.

Schreiben Sie nur, und schreiben Sie mir alle Tage Briefe zu; Sie werden mich nicht so leicht von meinem Entschlusse zurück-schreiben können. Sie nennen mein Vorhaben einen Eigensinn. Warum urtheilen Sie denn so grausam von Ihrem Freunde? Lassen Sie mir meine Freude! Man muß sich ja endlich in die Welt hinauswagen, und die verschiede-
nen



nen Charaktere der Menschen betrachten. Haben Sie so viel Muth; so werden Sie mein Reisegefährte. Hören Sie, er klatschet schon mit der Peitsche der unwillige Postknecht. Leben Sie wohl, mein Schätzbarer! Schreiben Sie oft, daß Sie mein Freund sind. Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr

N. N.



Elfter Brief.

Sie laden mich in Ihren Garten ein? das freuet mich. Seyn Sie versichert, ich schätze Ihre zärtlichen Unterredungen weit höher, als daß Sie eine Einladung an mich vergebens machen könnten. Gewiß Freund, gewiß! Ich werde in Ihrem Garten erscheinen. Ist die Flinte noch geladen? Ist bin ich großmüthiger, als sonst; und darum frage ich mit Rechte. Was spricht man dort von den Sinngedichten Ihres Freundes? Ich glaub, daß sie hochgeachtet werden. Ist Herr N — — noch der alte Deutsche? Der lächerliche



liche Mann! Machen Sie mir meine Empfehlung dabey. Warum haben Sie mir schon wieder keine Neuigkeiten geschrieben? Ich muß Sie doch endlich mit gleicher Münze bezahlen. Leben Sie wohl. Ich könnte Ihnen wunderliche Dinge erzählen: aber ich verschweige sie mit allem Fleiße. Leben Sie nochmal wohl. Ich bin

Ihr

Freund.



Zwölfter Brief.

Sie schätzen mich Ihrer Freundschaft würdig, und ich sehe nicht, wie ich sie verdienet habe. Aber ich werde Sie überzeugen, daß mir das Andenken Ihres redlichen Herzens die zärtlichsten Empfindungen zurücke läßt. Ich liebe Sie recht sehr, und ich habe noch nie ein lebhafteres Vergnügen geschmecket, als da Sie mir sagen, daß Sie mein Freund sind. Es ist mir die Freundschaft zu natürlich, als daß Sie nicht die Glückseligkeit meiner Tage



ausmachen sollte. Ja, mein Freund! ich kann den Verlust meiner Güter ganz großmüthig übertragen; wenn ich nur so glücklich bin, daß ich eine Freunde in meinem Unglücke standhaft an meiner Seite sehe. Es ist wahr, Ihre Vorrechte machen Ihren Charakter so schätzbar, daß Sie des besten Herzens werth sind; aber ich werde auch alle meine Bemühungen dahin anwenden, daß ich vor allen andern seyn könne

Ihr

aufsichtigster Freund.



Dreizehnter Brief.

Ich liebe Sie, wenn Sie die Aufsicht Ihres Sohnes einem Manne anvertrauen, der ihm mit Rathe bestehen kann. Er ist voll der Wohlansständigkeit der liebe Kleine. Sorgen Sie also, es ist Ihre Pflicht mein Freund, Sie müssen sorgen, daß er in dieser Laufbahn erhalten werde. Die gute Erziehung ist der Grund seines künftigen Wohlstandes,



des, und der wichtigste Gegenstand für einen Vater. Es ist wahr, der Jugend ist Ihr Pfund noch unbekannt. Muß es ihr aber darum lebenslänglich verborgen bleiben? Der Herr P — — ist zu jener Rolle berufen, die er spielt. Er will nicht darum Lehrmeister seyn, daß er die Anzahl der Dienstbothen im Hause verstärke; und dann mit einiger Besoldung wieder fortgeschicket werde. Nein: ich kenne sein Herz. Er bringt der Jugend Ihre Pflichten bey, und setzet Sie in den Stand, daß Sie glücklich werden kann. Sie wünschen es, und ich bin Bürge dafür, und

Ihr

getreuer Freund.



Vierzehnter Brief.

Sie haben recht. Die Hochachtung, die man verdienet, ist selten ohne Neider. Ihr Vorhaben ist unvergleichlich gut. Aber Sie werden halt dennoch Tadler erwecken, und man wird Ihre ehrlichsten Absichten für Danks

te ausgeben. Bleiben Sie nur gleichgültig. Solcher Leute Urtheil ist mehr unglücklich, als strafbar. Wenn Sie nur ihr Herz rechtfertiget. Der altväterische Pöbel mag nach Belieben sprechen. Wissen Sie die Erzählung vom Vater und Sohne mit dem Esel? Trösten Sie sich damit. Mir hat die Zeit alle Empfindung hinweggenommen. Und ich höre eine Klage über meinen Ehrgeiz so gleichgültig an, als eine Bewunderung der Verdienste. Lassen Sie sichs nicht reuen, und liefern Sie uns baldest ein Stückhen von Ihrer Arbeit. Ich bin

Ihr

Freund.



Fünftehnter Brief.

Ihr Zustand ist kläglich, mein Freund! Aber Ihre Seele ist großmüthigen Entschlüssen fähig; und also tröste ich Sie nur darum, damit ich die Betrübniß mit Ihnen theilen kann. Sie empfinden den Verlust Ihres geliebten Bruders, und ich den Mangel meines

meines theuersten Freundes. Nur Zähren können meinen Schmerzen mildern, und ich fühle eine Labung, wenn ich mit Ihnen weine. Ich sehe noch wirklich, wie der fromme Freund seine sterbenden Augen in Ihren Armen schließt. Sehen Sie, wie er Ihnen zu Liebe zum letztenmale seufzet; und denn Verdienstvoll zum Vater der Gerechtigkeiten hinscheidet. So ist es mein Freund; und wenn unsere Klagen noch so gerecht sind; so müssen wir halt den, noch des werthesten Mannes von der Welt entbehren. Wir wollen ihm also in unsern Herzen ein Denkmaal stiften. Trocknen Sie Ihre Thränen ab, und denken Sie, daß Menschen sterblich sind. Wir wollen auf der Hut seyn: denn die Reihe kömmt endlich auch an uns; und wir wollen nur in freundschaftlichen Empfindungen angenehme Reizung suchen. Ich bin u.



Sechzehnter Brief.

Sind Sie denn nicht mehr in der Welt? Gewiß! Ihr Stillschweigen scheint mir verdächtig. Ich mache keine Rechnung mehr



auf Ihre Freundschaft, Sie Unempfindlicher! Da sind Sie geurtheilet. Ich bin zornig, merken Sie auf, ich bin so lange zornig, bis Sie mir von Ihren Stillschweigen Rechen schaft geben. Izt muß ich Ihnen eine Neuig keit erzählen. Aber nein, ich bin noch in der Hitze. Machen Sie sich ein Gewissen, und schreiben Sie mir. Ich bin

Ihr

M. Freund.



Siebenzehnter Brief.

Izt bin ich ein Mensch nach der Mode. Ich mache auf die überschickte Dose erschrocklichen Staat. Sie sind halt immer auf mein Ansehen bedacht! Ich danke Ihnen für dieses kostbare Geschenk. Was machet die finstere Vase? Führt Sie noch zu Zeiten mit zornigen Worten über Sie her? Das böse Weib! Sprechen Sie doch einmal ein paar Worte mit ihr, oder thun Sie sich etwas zu gute, und berhen Sie ihr das Leben ab. Es ist ein Hausmittel. Wie gefallen Ihnen F — — Gedichte?



te? Hier werden Sie geschächt. Schreiben Sie mir Ihr Urtheil darüber. Ich bin zc.



Achtzehnter Brief.

Sollen Sie mich dauern? Wenn ich Ihnen aber sagete, daß Sie sich Ihre Betrübniß selbstn über den Hals gezogen haben. Aber ich will Ihrer verschonen, weil Sie mein lieber Freund sind. Ich fühle wirklich ein Mitleiden mit Ihnen. Sie haben einen erwachsenen Jungen? das ist erträglich. Aber daß Sie ihn unter die Zahl ungerathener Söhne zählen müssen, das ist für Sie eine große Unehre. Hätte er doch breite Schultern; so könnte er dem Jupiter zu einen Waffenträger vermiehet werden; doch Scherz bey Seite. Sie können ja den Menschen überhosbela, damit er wieder zu rechte gemachet werde. Ich will seinerwegen nächstens mit Herrn Sekretair von H — — sprechen. Mäßigen Sie ihre Bestürzung, und verwahren Sie den Vogel wohl im Hause. Erzählen Sie ihm bisweisen etwelche Histörchen von Ihrer Reitspreitsche.



peitsche. Dann wird er sich gewiß zum Joche schieklich machen. Urtheilen Sie aus meinem Rathe, ob ich nicht bin

Ihr

gutmeinender Freund.



Neunzehnter Brief.

Warum ich Ihnen so lange nicht mehr geschrieben habe? Weil Sie mir so lieb sind. Ich wollte nur etwelche Tage abwarten, und sehen, ob Sie sich über mein Stillschweigen beklageten oder nicht. Fällt es Ihnen schwer, wenn ich schweige, dachte ich, so ist es ein Zeichen, daß er mich heftig liebet. Sehen Sie so billig ist die ächte Freundschaft. Ist bin ich recht vergnügt, und der Gedanke, daß Sie mich freundschaftlich lieben, hat so viel Reiz für mich, daß Sie Zeit ihres Lebens versichert seyn können, daß ich bin

Ihr

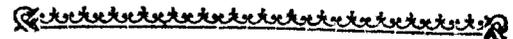
beständiger Freund.

Zwart



Zwanzigster Brief.

Sie klagen ohne Recht über meine Saumseligkeit im Briefe schreiben. Ich war bis auf diese Stunde krank. Und habe heute nicht einmal so viele Kräfte gesammelt, daß ich Ihnen meine müheseligen Umstände beschreiben könnte. Genug: ich war gefährlich krank. Ist sind Sie versichert, daß ich noch lebe. Daß ich noch krank bin, daß wissen Sie auch. Ob ich gesund werde? daß weiß ich selbst noch nicht. Ach —! Ich werde zu müde! Freund — —! Es greift mich wieder eine Schwachheit an — — Leben Sie — —



Ein und zwanzigster Brief.

Seyn Sie doch nicht so mistrauisch auf Ihren Freund! sonst muß ich Ihnen sagen, daß Sie der Freundschaft zu nahe treten. Hier überschicke ich Ihnen Ihre Schriften. Mein! sagen Sie mir im Ernste, ob Ihre neue Zeitung gegründet sey. Aber Sie haben es selbst gesehen? Gut: so glaube ich



es gewiß. Wissen Sie von mir was neues? Gestern habe ich eine Hexe gesehen. Zweifeln Sie nicht mehr. Herr L. — behauptet es heute noch. Sie war eine alte Hexe. Mehr darf ich Ihnen bey Leibe nicht schreiben; sonst könnte ich unglücklich werden. Haben Sie den krummen Mann gesehen? Da hat er seine Probe! Leben Sie tausendmal wohl. Ich bin mit aller Hochachtung

Ihr

wahrer Freund.



Zwey und zwanzigster Brief.

Wissen Sie, wie sehr sich Gellert über seine Landkutsche beklaget? Und Sie wollen sich dennoch nicht mehr leicht von Ihrem Entschlusse abwendig machen lassen? Sey es: so reisen Sie halt fort, damit Sie glücklich werden. Reisen Sie gar aus der Welt? Wie werden Sie dann meine Briefe finden können? Warum denn nicht: Sie wollen nur den Umgang mit der Welt in entfernten Ländern lernen, und also werden Sie wohl noch unter
Men:



Menschen herumwandern müssen. Gut! Schreiben Sie mir oft recht oft von Ihrem Wohlstande, und hören Sie ja nicht auf mehr Freund zu seyn. Werden Sie wohl die Figuren im Briefeschreiben verlernen? Ja freylich. Das ist wieder gut. Vielleicht finde ich ebenstens einen verborgenen Reichthum. Das wäre recht gut. Denn würde ich Ihnen auf den Fuß nachfolgen. Unter welcher Zone werden Sie sich wohl niederlassen? Es ist schon beschlossen: ich will reich werden. Zeigen Sie mir nur nächstens den Welttheil an, den Sie in Besitz nehmen wollen. Noch eines: wir werden uns dort unsterblich schreiben, und die stärksten Foliauten sollen unsre Thaten der ganzen Welt bekannt machen. Wir können Sie schon selbst zusammen schreiben. Da werden unsre Nachbarn wundern. Tragen Sie nur richtig darauf an. Der Himmel sey Ihr Geleitsmann, und ich bin

Ihr

treuer N.

Drey



Drey und zwanzigster Brief.

Heute steigt mir die Galle wieder bis in den Kopf. Ich bin schwermüthig. Freund! ich bin schwermüthig. Ich will Sie also von Herzen gewarnet haben, daß Sie mit mir heute gelinder umgehen. Ich habe schwermüthige Gedanken. Unterfangen Sie sich nicht, daß Sie mir meine Rede unterbrechen. Warum kommt er denn heute nicht, der aufgeraumte Liebling? Ach! mein ganzer Körper ist in eine schwermüthige Bewegung gesetzt! Ist er denn kein Mediciner mein lieber Freund? warum macht er mich denn nicht gesund? Ja wohl eine Einbildung! Ich bin krank. Hören Sie, warum schreiben Sie mir keine Mittel vor? Wissen Sie nicht, daß mir meine Gesundheit erst alsdann gewünscht ist, wenn ich Sie meinem Freunde zuverdanken habe. Haben Sie die Güte, und erschrecken Sie an meinem Aussehen nicht mehr so sehr, daß Sie des versprochenen Besuches vergessen. Und wenn ich sage, daß ich krank bin; so glauben Sie es. Schreiben Sie mir Mittel vor, die nicht schaden, wenn Sie schon nicht helfen. Bin ich wunderbarlich? warum haben Sie mich zu Ihrem Freunde gewählt. Ich bin ic.

Bier



Vier und zwanzigster Brief.

Sie mögen sagen, was Sie wollen. Meine Tage sind mir im Frühling mir auf dem Lande angenehm. Wären Sie doch auch zugegen! Verlassen Sie Ihr schwülstiges Städtchen, und eilen Sie zu mir aufs Land. Heute diese Stunde noch wollen wir unter belaubten Gesträuchen dem göttlichen Gesange der Nachtigall zu hören; und denn von freundschaftlichen Empfindungen entzückt die Hände aneinander drücken. Kommen Sie doch, ich bitte, kommen Sie. Ich werde Sie neben meiner ehrwürdigen Eiche mit ängstigen Wünschen erwarten. Sie werden es nicht vermuthen, daß ich Ihnen nahe bin; und denn werde ich aus duftenden Gebüsch hervorstreichen, und Sie mit bunten Kränzen schmücken. Da werden wir zusammen lächeln, und die Schönheiten der Natur bewundern. Ist dieses nicht die unschuldigste Lust von der Welt? Ich will Sie mit Ihnen theilen. Erfüllen Sie nur bald die Wünsche

Ihres

zärtlichen Freundes.

E

Fünf

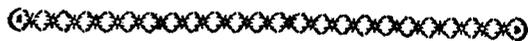


Fünf und zwanzigster Brief.

Unt des Himmels Willen! so muß ich Sie denn durchaus boshaft nennen? Die Suppe hat sich eingefotten, der Braten ist bis zum Eckel verbrannt, und mich hungert es entsetzlich dabey. Ich hätte es meiner Lage nie geglaubt, daß Sie solche Unordnungen in der Welt ausüben könnten, Sie loser Freund! Das Wetter hat Sie abgehalten: Sie sind unbäfflich geworden: umsonst, ich nehme keine Entschuldigung an. Die Freude meinen armuthigsten Freund in meinem Hause zu umarmen war zu groß, und darum kann ich Ihnen unmöglich gleich wieder gut werden. Aber warten Sie nur, ich werde Sie gewiß dafür strafen. Schämen Sie sich unterdessen eine Stunde lang, daß Sie Ihr Versprechen nicht besser gehalten haben. Es ist Ihr Glück, daß ich vor Hunger und Schlafe nicht mehr so heftig zornen kann. Ich frage Sie nur noch, ob Sie mich Morgen gern besuchen wollen, oder nicht? Und ob Sie meine Ode loben werden. Wenn ich Ihnen gut zum Rathe bin; so sprechen Sie mit Ja dazu; sonst werden Sie keinen



nen guten Morgen haben. Ist schlägt es zehn Uhr, gute Nacht.



Sechs und zwanzigster Brief.

Weint es noch immer das liebe Kind bey seinem Buche? Mich bedauert es von Herzen; und es wundert mich nicht mehr, wenn es weint. Ich denke noch wohl daran, daß man mich mit Gewalt in das Schulhaus geschleppt hat. Und die Zeit meines Lebens bin ich noch nie so sehr geschröpft worden; als da ich in der Schulstube ein entsetzliches Schlägegezeug an einer Saule, die in der Mitte stand, fürchterlich herabhängen sah. Sie machten mir die Gedanken vom letzten Gerichte rege, die grausamen Werkzeuge. Und ich dachte, es müßte mich die Peine dieser Peinen nothwendig baldest treffen. Wie war mir nicht zu Muth! Ich sah immer nach der Thüre. Endlich schlich ich ganz leise von meinem Stuhle weg, und machte mich mit guter Gelegenheit flugs aus der Stube hinaus. Sehen Sie, daß sind die Früchte davon. Ich

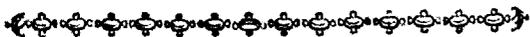
C 2

weis

weis es noch gut, daß ich gerne gelernt hätte, wenn ich nur die ausgemachten Streiche nicht hätte fürchten dürfen. Ich verzeihe es meinen Lehrmeistern: aber danken kann ich Ihnen nicht, daß sie mir bey einem jeden Fehler grimmig mit einer Peitsche über den Rücken hergefahren sind. Man verlieret auf diese Weise allen Lust zu Wissenschaften; und ein erfahrener Lehrmeister wird so gar mit der allständigsten Art dem Kinde kaum mehr eine Freude dazu machen können. Folgen Sie mir, und geben Sie Ihr liebes Söhnchen einem vernünftigen Manne zur Unterweisung. Sie werden Freude dabey haben, und der Kleine Nutzen. Ich hoffe es, und bin

Ihr

redlichster Freund.



Sieben und zwanzigster Brief.

Es ist ja nicht möglich, daß ich Ihnen heute schreiben kann. Die verzweifeltsten Leute machen mich durchaus verwirret. Erst kommt der Hausknecht, und säubt die Kammer

mer aus: dann kommt der Jung, und fodert Münze: iht guckt der Both zum Gartenthore herein, und will einen Brief abholen. Ihr unfriedlichen Leute! Wartet doch so lange, bis ich geschrieben habe. Mein, Freund! Sie lassen sich nicht irre machen. Der Both fällt wirklich auf die Stube zu: er stoßt die Thüre auf, und zanket sich mit mir um einen Brief für Sie. Sehen Sie, ich kann nichts schreiben, als daß ich Ihnen heute nicht schreiben kann. Leben Sie wohl, zweymal wohl. Ich bin etc.



Acht und zwanzigster Brief.

Wissen Sie, daß ich an der schwarzen Galle krank bin? Wenn Sie es wissen: so schreiben Sie doch um Gotteswillen instänftig behutsamer. Sonst muß ich ja alle Stunde Essenzen nehmen. Freylich können Sie mich gleich wieder besänftigen, weil ich Sie herzlich liebe: aber es ist halt einmal für allemal eine gewisse Sünde, wenn man der Nächsten zum Zorne reizt. Bessern Sie sich.

E 3

Hier



Hier haben Sie eine Moral. Grüßen Sie mir den neuen Lehrmeister, den Ihre Gemahlin für Ihre lieben Kinder bestellt hat. Hat er bey seinem Eintritte die Befehle der zärtlichen Mutter mit einer französischen Beugung angenommen? Daß wird sie ihm wohl wacker eingepräget haben, daß die gutherzigen Märschen seiner Zucht nicht mehr bedürftig sind. Was wird er wohl alsdann zubefürchten haben, wenn er den theuren Liebling der Mutter in Harnisch bringen soll, das fromme Kind? Ey greifen Sie doch dann ins Mittel werthester Freund! Jetzt im Vertrauen: wollen Sie Ihre Söhne zum Wohl des Staates, oder zur Schande des ganzen Vaterlandes erziehen? Sie lieben meine Aufrichtigkeit mit der ich bin

Ihr

treuester Freund.



Neun und zwanzigster Brief.

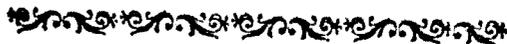
Wie sich Ihr lieber Sohn verhält? Sein Herz ist gutthätig, die Vernunft ist einsehend, die Sitten wohlansständig, und ab
le



le seine Handlungen sind des Vaters, dem sie diese glückliche Bildung zuverdanken haben, durchaus würdig. Wie gefällt er Ihnen der liebenswürdige Kleine? Er liebet seinen Ausschreter, und ehret seine Mitgesellen. Noch mehr: Seine aufkeimenden Begiffe sind sichere Bürgen, daß er einstens zum nützlichsten Staatsbürger erwachsen werde. Ich gönne Ihnen Ihre Freude, mein D—; aber reifen Sie doch dieser Tagen zurück! wo nicht: so werde ich Sie einen rechtschaffenen Lügner nennen. Sie achten es nicht? Strafe genug, daß Sie so hartherzig sind. Ich bin

Ihr

Freund.



Dreyßigster Brief.

Meine Meynung über die Tugend? Mich deucht, es sey eine Nachahmung Halesers. Wären nur die gar zu langen Worte weg! Das Silbemaß könnte dem unsrigen leicht gleichkommen. Sollen denn Sturm, Wetter und Winde Zeichen nur trachen,
und

und niemals fallen machen? Und dürfte die zweyte Strophe für eine Göttinn nicht zu niederträchtig klingen? Wenn sich die Tugend sowohl im Schooße der Wohlthust, als in der größten Pein gleichmäsig ist; so kann ich es dem Gärtner zu Sidon meiner Tage nicht verzeihen, wenn er im Purpur höher ist, als im Schmutze. Die dritte Strophe ist härter zu verstehen. Hier haben Sie meine Meynung. Warum haben Sie sie von Ihrem Freunde verlangt. Wollen Sie sich rächen? Machen Sie mir meine Freude * zu Wasser. Ich bin

* Das überschickte Gedicht hatte den Titel Meine Freude.

